

Syntaktische Universen : Continuously [Walter Bohatsch]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 6: **Grösse und Massstab = Taille et échelle = Size and scale**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tungen. Die Zimmer sind einfach, aber zweckmässig eingerichtet. Dass nie der Eindruck entsteht, hier in spartanischen Zellen zu hausen, liegt an ihrer Materialisierung und geschmackvollen Möblierung. Die Decken zeigen den rohen Beton, die Wände sind weiss gestrichen. Das überaus wohnliche Gefühl bewirkt aber das viele Lärchenholz, das ungekünstelt und handwerklich auf hohem Niveau verarbeitet für Fenster, Riemenböden und die Täfelung der kleinen Vorräume oder Nasszellen verwendet wurde.

Wie es sich für eine Jugendherberge gehört, verfügt auch diese im Erdgeschoss über eine modern eingerichtete Küche, einen grossen Speisesaal und einen mit ihm räumlich verbundenen Aufenthaltsraum. An einer Wand montiert, erinnern aus Bronze gegossene Kuhfladen des Künstlers Not Vital aus Sent an den ehemaligen Viehmarkt. Ein Cheminee mit lässig darum herum angeordneten Sitzgruppen und eine daran anschliessende Lounge mit Bar sind in ihrer Eleganz für Jugendherbergen eher ungewöhnlich. Diese Möbel erinnern daran, dass heute die Jungen chillen, sie zeugen aber auch vom immensen Schritt, den die Betreiber mit diesem Bau weg vom frugalen Herbergendasein zum Hotel ähnlichen Betrieb gemacht haben. Geradezu vornehm nimmt sich der in der dem Dorf zugewandten Ecke im zweiten Obergeschoss eingerichtete Aufenthaltsraum aus. Einmal mehr bewegen sich hier die Architekten ganz nahe an der einheimischen Baukultur, denn der Raum ist vollständig mit Arvenholz verkleidet, der Boden ist in

Lärchenholz ausgeführt. Im Gegensatz zur Stüwa, der alten Engadinerstube, finden sich hier keinerlei schmückende Profile. Die Bretter der Wandtäfelung sind nicht wie sonst üblich senkrecht, sondern waagrecht gezimmert. Eine moderne Möblierung in warmem Rot, Leinenvorhänge und eine passende Serie von Lithografien des Bündner Künstlers Matias Spescha machen diesen Raum zu einem Höhepunkt im ganzen Gebäude.

Vor drei Jahren haben wir über das neuartige, vor allem auf die trendige Jugend zielende Hotelkonzept «The Cube» im österreichischen Nassfeld berichtet (wbw 6|2005). Inzwischen leistete sich auch das bündnerische Savognin ein Cube-Hotel, für Scuol stand ein Cube-Projekt ebenfalls zur Debatte. Aus verschiedenen Gründen ist es dann nicht dazu gekommen – zum Glück, meine ich. Den Kubus Cube, dessen Brand mit «Community», «Sport ohne Grenzen», «Entertainment ohne Ende» und «Design ohne Kompromisse» wirbt, wiegt die Jugendherberge Prà da faira allemal auf – mit einem anderen innovativen Konzept und einer sensiblen Architektur, die es nicht nötig hat, fett aufzutragen. Dass hier viele einheimische Handwerksbetriebe mitgewirkt haben und sie befähigten, jenseits des Engadinerkitschs und der 0815-Bauten auf hoher Stufe Architektur mitzugestalten, hat für das Tal geradezu Modellcharakter. Einfachheit ist das Resultat der Reife, soll der Dichter Schiller gesagt haben. Dies mag die reife Architektur der Scuoler Jugendherberge belegen, der Jugend der Architekten zum Trotz.

Nott Caviezel

Syntaktische Universen

«Continuously» von Walter Bohatsch – Portfolio, Selbstdarstellung, Vision eines visuellen Gestalters

Die Österreichische Nationalbibliothek, das Arnold Schönberg Center, das Museum für angewandte Kunst (MAK) in Wien und das Architekturzentrum in Innsbruck (a u t) haben eines gemeinsam: Ihre medialen Signaturen – ihre «Logos» – sind von Walter Bohatsch gestaltet, nicht nur das, auch ihre Websites, Drucksachen, Plakate, Buchpublikationen und Gebäude-Leitsysteme wurden von Bohatsch entworfen oder basieren auf von ihm und seinem Büro entwickelten «manuals». Bohatsch zählt zu jener Handvoll visueller Gestalter, die in den zwei vergangenen Jahrzehnten im Bereich der Typografie und des Corporate Design in Österreich neue Massstäbe gesetzt und den Anschluss an internationales Niveau wieder hergestellt haben. Mit dem vorliegenden Buch gibt er Einblick in seine Werkstatt, seine Arbeitsweise mit den genannten und anderen Auftraggebern anhand von Projekten, die seit 1997 entstanden sind. Und es zählt zum speziellen Ansatz des in den 1970er und 80er Jahren in Montreal, Basel und Harvard Ausgebildeten, dass er das Feld seiner Kreativität über reines Grafikdesign hinaus definiert, und dass er mit der Reflexion seiner Ansprüche und Zielvorstellungen in Buchform ein Exempel zeitgemässer Formung von Kommunikation bietet – das prompt mit dem Österreichischen Staatspreis für Buchgestaltung ausgezeichnet wurde.

Eine der Quellen für Bohatschs interdisziplinäre Haltung ist seine Affinität zur Architektur. Er hat für Dietrich/Untertrifaller, Heinz Tesar, Delugan-Meissl, Kaufmann/Lenz, Helmut Richter, Johannes Spalt, Hans Gangoly, Ernst Hiesmayr, Hermann Czech, Rudolf Prochazka und Irmgard Frank Bücher, Kataloge, z.T. auch Ausstellungen gestaltet. Sein erstes Büro in den 80er Jahren in Wien war Tür an Tür mit Michael Loudon. Sein vieldiskutierter Erst-Auftritt in der einschlägigen





Publizistik war 1989 die Gestaltung der von Walter Zschokke/Walter H. Michl redigierten Magazinreihe «BauArt». Im Zentrum des ersten Heftes präsentierte Bohatsch als persönliche Bild-Text-Gafik-Erzählung auf 12 Seiten seine Begegnung mit Le Corbusiers Carpenter Center for the Visual Arts in Harvard – vorangestellt ein Motto von El Lissitzky: «Die Gestaltung des Buchraumes mit dem Satzmaterial nach den Gesetzen der typographischen Mechanik muss den Zug- und Druckspannungen des Inhalts entsprechen.»

Bauen mit Zeichen

All das war damals hier «neu», provokant jedenfalls, ging irritierend über das Gewohnte, die bloss «saubere» Aufbereitung von Plan, Foto, Text hinaus. Die formale Verve dieser und anderer früherer Arbeiten Bohatschs hat sich seither etwas zurückgenommen, die inhaltliche Tiefe der Auseinandersetzung mit Auftraggebern, mit Sujets und Wirklichkeiten jedoch hat sich um etliche Grade vertieft, die Präzision und Komplexität der Umsetzungen analog gesteigert. Beleg dafür ist etwa der in «Continuously» nachvollziehbare Weg zur neuen Signatur, zum neuen grafischen Auftritt des

von Arno Ritter geleiteten Architekturforum Tirol – zum Anlass von dessen Übersiedlung in das revitalisierte, ehemalige Sudhaus des «Adam-Bräu», einer der wenigen erhaltenen (im Innsbrucker Bahnhofsareal stadtbildprägenden) Nutzbauten von Lois Welzenbacher. Bohatsch studierte da zunächst die räumliche Identität, die bauliche «Grammatik» des Welzenbacherbaus, suchte in Grundriss- und Schnittfigurationen nach einem Schlüssel, nach einer abstrahierbaren Qualität – und fand sie im Querschnitt der Ausstellungsräume: «Die Art der Teilung der zueinander versetzten Raumkubaturen durch niedrigere, zu den Haupträumen offene Zwischengeschosse zeichnete gerade den Arno Ritter zugeweihten Teil des Gebäudes aus. Der Bau selbst bzw. dessen planliche Abstraktion (bzw. Antizipation) lieferte die Grundlage für mein gestalterisches Vorgehen, entgegen allen Erkenntnissen konventioneller Schriftgestaltung, zum Herausschälen der Formgebung für die drei Zeichen a, u und t – ein Kürzel für den neuen Namen «architektur und tirol», das über den ausgeschriebenen Sinn hinaus aber eine autonome und weiterreichende semantische Kraft hat.»

Typisch dann, wie Bohatsch nicht bei diesem Signet stehen blieb, sondern mit den aus der Architektur heraustransformierten «Buchstaben» zu formalen Variationen und Permutationen von Linien und Flächen ansetzte, die in filmische Reihen und Computeranimationen mündeten, die ihrerseits wieder städtebauliche Muster, Fassadentexturen etc. zu antizipieren scheinen. «Typografie – Bauen mit Zeichen» hiess dann ein Vortrag, mit dem Bohatsch im «a u t» in Innsbruck über diese Wechselbeziehungen referierte: «Es geht um die zwei Pole des endlosen Zusammenhangs von Formen und Inhalten: zum einen – wenn du einen Inhalt genau anschaut, z. B. den baulichen Ort einer Bau-Institution (a u t), oder die haptische Gebrauchsform von Büchern (Nationalbibliothek), oder die Zwölfertonmethode, umgesetzt auf ein Koordinatensystem (Schönberg Center) – findest du dort schon die Lösung für eine Signatur, für eine dem Auftraggeber kohärente Kommunikationsstruktur; und andererseits geht es darum,



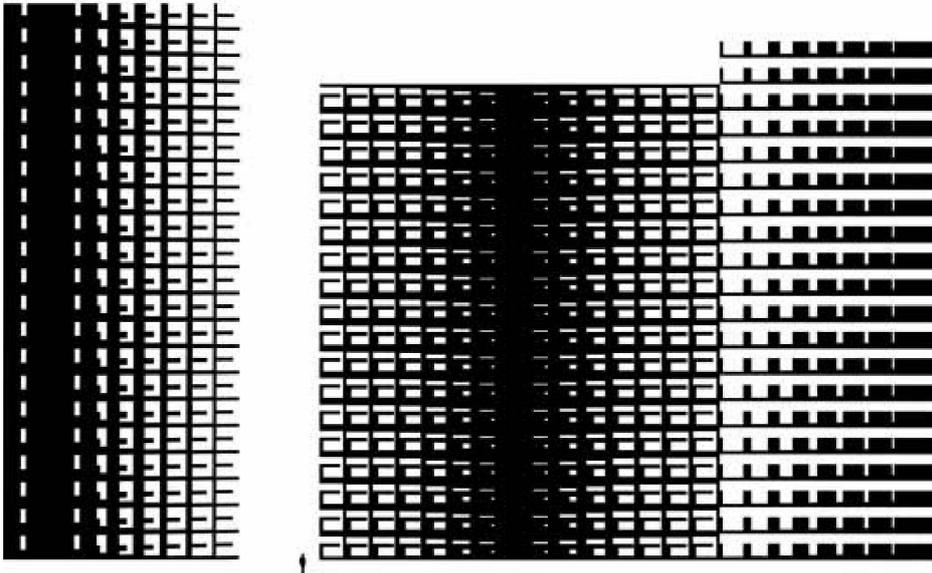
Aus Continuously: Neuer grafischer Auftritt des Architekturforum Tirol

solche Formsysteme so weit wie möglich auszutesten, in Versuchsordnungen auszureizen, wo es etwa um das Spiel zwischen Schärfe und Unschärfe geht, oder um die Auslotung, wie «fett» man Buchstaben machen kann, dass es noch lesbar bleibt, bevor es in eine Abstraktion, in ein «Bild» jenseits von Schrift kippt und noch etwas anderes wird als eine eindeutige Schrift».

Kein Zufall, dass im Nachspann zum Kapitel über das «a u t» Mark Gilbert – vielseitig beschlagener Architekt und langjähriger Diskussionspartner von Bohatsch – eine Analyse anstellt über J. S. Bachs «Kunst der Fuge» als Fall eines «Syntaktischen Universums», – wo Sinn, Kommunikation, überwältigende Komplexität und ästhetischer Genuss entstehen aus der «endlos denkbaren» Permutation abstrakter, einfachster Grundmodule.

Eckpunkte der Gestaltung in vier Kapiteln

Das Buchkapitel «Transformation» über seine Arbeit für «a u t» ist eines von vier, mit denen Bohatsch die Eckpunkte seiner Auseinandersetzungen absteckt. Im ersten – «Inhalt» übertitelt – wird aus dem comichaften, zeichnerischen Nachvollzug des Blätterns in Büchern mit plötzlichem Innehalten



auf einer Seite das «Logo» für die Nationalbibliothek – und daraus alles Übrige bis zum Leitsystem für die Besucher in der Wiener Hofburg; im Kapitel «Methode» zeigt sich, wie die flächige Geometrisierung von Tonreihen aus dem Bläserquintett op. 26 zu einem auf- und abschwelenden Set von 12 Strichbalken innerhalb eines Quadrates das Signet des Wiener Arnold Schönberg Centers generiert, mit allen folgenden Variationen in der visuellen Kommunikation dieses Instituts samt Markierung des gläsernen Eingangsportales – und weitergespielt in Film- und Tonreihen, die als «Fragmente», als akustisch-visuelle Performances u. a. in Wien, Zürich, Freiburg aufgeführt wurden. Das dritte Kapitel ist oben umrissen. Das vierte, «Visuelle Sprache» betitelt, zeigt die Arbeiten für das MAK und die «Dachmarke Arlberg».

Dem Phänomen der Russischen Puppen vergleichbar zeigt Bohatsch Werke innerhalb von Werken, Systeme innerhalb von Systemen – innerhalb des rahmenden Meta-Systems dieses Buches, das in der Textdifferenzierung, der Raum und Satzverteilung, den Farbvariationen und annotierten Verknüpfungsverweisen so subtil wie präzise unterscheidet zwischen beschreibenden, narrativ

«gebundenen» Textpartien und interpretierenden «freien» Texten (vornehmlich von Mark Gilbert beigesteuerte Ausflüge ins Reich der DNA, der Algorithmen, der Musik, der Sprach-, Stimm- und Formkonventionen), – am Ende aufgelöst in Bohatschs ironischer Selbstreflexion «This Is Not The End My Friend».

Insgesamt ein Lehr- und Demonstrationswerk über das Credo, das kulturelle Verantwortungsbewusstsein des Autors und Gestalters in Bezug auf elementare Probleme unserer Informationsgesellschaft: «Typografie ist von Schriftnutzung nicht zu trennen, wobei Schrift selbst nicht nur Speichermedium, sondern das Medium der Erkenntnis schlechthin darstellt. (...) Wenn es stimmt, dass wir sind, was wir essen, so sind wir auch zu einem hohen Anteil das, was wir sehen und lesen können. Was immer wir bewusst oder unbewusst lesen – Inhalte sind an die Tatsache gekoppelt, dass ihre Zugänglichkeit ihre typografische Aufbereitung zur Voraussetzung hat.»

Otto Kapfinger

Walter Bohatsch, *Continuously*. Mit Texten von Mark Gilbert, 240 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 23 x 27 cm, zahlr. Farbabb., ISBN 978-3-7025-0556-1, € 39,- / Fr. 63,-

Zu Tisch!

So wird angerichtet. Jede Hochschule rückt ihre Qualitäten anders ins richtige Licht – und keine Methode soll hier im Vergleich gewertet werden. Beim Durchblättern des Readers «Zu Tisch!» der Architekturabteilung der Berner Fachhochschule aber erwacht die Lust, nach Burgdorf studieren zu gehen.

Bereits im Februar vor einem Jahr hatte die Berner Fachhochschule für Architektur, Holz und Bau über 1000 Besucher an ihre Jahresausstellung ins Berner Kornhausforum gelockt. Damals hatte eine rote Treppe entlang der Fassade des Kornhauses schon von weitem Aufmerksamkeit erheischt. «Stairway to Heaven» hiess die Ausstellung, «Ticket to Paradise» der dazugehörige Katalog. Diesen Frühling nun traten die Burgdorfer Architekturstudenten und -dozenten zurückhaltender und konzentrierter auf – mit nicht weniger Erfolg. Rund 900 Interessierte besuchten die Projektausstellung «Zu Tisch!» im Kornhaus, und die meisten trugen auch den gleichnamigen Reader nach Hause. Dieser umfasst anders als im Vorjahr eine selektive Auswahl an Projekten, weniger Bilder und dafür eine grössere Dichte an Texten sowie eine Reihe theoretischer Essays. Damit soll der inhaltlichen Verknüpfung der einzelnen Studienjahre und ihrer Einbettung in einen ausbildungspolitischen Kontext stärker Rechnung getragen werden. Wie vielfältig das Schulleben in Burgdorf ist, wird rasch klar.

Vier Essays öffnen den Blickwinkel auf die Architektur und beschreiben die schwierige Position der Disziplin im Wertewirrwarr des 21. Jahrhunderts. Sie stehen am Anfang des Büchleins, um bei den Lesern die geistige Flexibilität für die breite Palette der danach folgenden Darstellungen studentischer Arbeiten anzuregen. Es gebe keine breit abgestützte Lehrmeinung mehr, welche als ideologische Basis und Anschlagleiste für Entscheidungen dienen könne, schreibt Christian Waldvogel im Vorwort. Vielmehr seien die Architekten darauf angewiesen, den Umgang mit der globalen